

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 52 (1977)
Heft: 1

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick über die Grenzen

ISRAEL

Meer-Meer-Rakete Gavriel

Ein neues, verbessertes Modell der Lenkwaffe Gavriel ist anlässlich einer Ausstellung in Jerusalem auch der Öffentlichkeit gezeigt worden. Mit 40 km ist die Reichweite gegenüber dem ersten Modell verdoppelt worden, auch hat das ursprünglich röhrenförmige Geschoss nunmehr eine konische Form erhalten. R. A.

Neues Funkgerät

Unter dem Namen Alek 1106 ist in der israelischen Verteidigungsarmee ein neues Funkgerät eingeführt worden. Mit diesem Gerät ist im Radius von 150 km vom Boden Funkverkehr möglich mit Flugzeugen bis zu einer Höhe von 7000 m. R. A.

Helme aus Fiberglas

Anstelle des bisherigen weissen und mit roter Farbe markierten Stahlhelmes, werden die israelischen Militärpolizisten nunmehr einen wesentlich leichteren Helm aus Fiberglas tragen dürfen. R. A.

Kamelreiter-Korps

Das bereits bestehende Kamelreiter-Korps im Sinai ist verstärkt worden. Dieser Truppe — in der auch Angehörige von Beduinenstämmen als Freiwillige dienen — obliegt vorab die Überwachung der Wüstengrenze und die Bekämpfung des Schmuggels. Überdies wird es auch für Beobachtungs- und Erkundungsaufträge eingesetzt. R. A.

ÖSTERREICH

Ein Jahr 1. Panzergrenadierdivision

Ein Jahr nach seiner Aufstellung präsentierte sich das Kommando der 1. Panzergrenadierdivision im Rahmen einer grossangelegten Stabs- und Fernmeldeübung der Öffentlichkeit. Diese Division, die im Zuge der Umorganisation des Bundesheeres gegründet worden war, ist sozusagen der «harte Kern» der Bereitschaftstruppe des österreichischen Bundesheeres. Ihr gehören die 3., die 4. und die 9. Panzergrenadierbrigade sowie das TelBaon 1, die FIAA 1 und das Heeres-Pionier-Baon als unmittelbar unterstellte Divisionstruppen an. Insgesamt umfasst sie 16 Bataillone mit 75 Kompanien und rund 12 000 Mann, an Ausrüstung verfügt sie über 740 gepanzerte Kampffahrzeuge und 2000 Kraftfahrzeuge. Damit ist die Masse der mechanisierten Truppen des Bundesheeres unter einem Kommando nördlich des Alpenhauptkammes vereinigt. Der Bereich der Division erstreckt sich von Salzburg über Linz bis Wiener Neustadt. Das Divisionskommando hat seinen Sitz in Baden bei Wien und ist dem Armeekommando direkt unterstellt.

Da die 1. Panzergrenadierdivision, wie bereits gesagt, der schlagkräftigste Verband der Bereitschaftstruppe ist, muss sie jederzeit in der Lage sein, alle an sie gestellten Aufgaben in einem Krisen-, einem Neutralitäts- und einem Verteidigungsfall zu lösen. Die Einteilung dieser drei typischen Bedrohungsfälle ist hauptsächlich nach den Einsatzerfordernissen des Bun-

desheeres erfolgt. Die 1. Pz Gren Div hat dabei im Rahmen der Gesamtverteidigung folgende operative Aufträge zu erfüllen:

Im *Krisenfall*, das heisst bei einem länger dauernden Spannungszustand muss sie als schnell verfügbares Instrument zur Sicherung der Souveränität und Integrität Österreichs verfügbar sein. Ihre Verbände müssen die militärische Grenzsicherung übernehmen, die Division muss ihre Kräfte in bedrohten Räumen konzentrieren und ausserdem eine rasche Mobilisierung sichern. Im *Neutralitätsfall*, das heisst bei kriegerischen Auseinandersetzungen in der Nachbarschaft, ist es die Aufgabe der Division, als schlagkräftiger Eingreifverband fremde Truppen, die auf österreichisches Territorium ausweichen, zurückzuschlagen oder zu entwaffnen und zu internieren.

Im *Verteidigungsfall*, wenn also Österreich selbst angegriffen werden sollte, ist die Division der harte Kern des Bundesheeres und bildet das Schwergewicht in den entscheidenden Räumen, um den Aggressor am Erreichen seiner operativen Ziele zu hindern.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Bereitschaftstruppe überwiegend die Verwendung von längerdienenden Soldaten verlangt, also neben Offizieren und Unteroffizieren, zeitverpflichtete Soldaten und freiwillig längerdienende Soldaten. Um einen Teil der Division stets einsatzbereit zu halten, erfolgen die Einberufungen der Grundwehrdienstler innerhalb der einzelnen Verbände vierteljährlich gestaffelt. Die einberufenen Soldaten sind fast ausschliesslich «Durchdiener», das heisst Soldaten, die ihren Grundwehrdienst von 6 Monaten und die Truppenübungen von insgesamt 60 Tagen in einem leisten, also 8 Monate dienen. Mit ihnen wird die volle Stärke der Verbände erreicht. Sie erhalten zunächst ihre Grundausbildung und dann die waffeneigene Ausbildung, und aus ihren Reihen wird schliesslich der Nachwuchs für das Kaderpersonal geworben.

Eines der Schwergewichte der Aufgaben des Divisionskommandos im Frieden ist die Ausbildung ihrer Verbände unter Anwendung von modernsten Ausbildungsmethoden. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf die Schulung des Kaderpersonals und die Heranbildung des Kadernachwuchses gerichtet. Neben dem Training der technischen Fähigkeiten und der taktischen Einsatzfähigkeit wird besonders die Schulung zum Ausbilder betont, wobei Menschenführung eine grosse Rolle spielt. Die eingangs erwähnte Übung, die drei Tage dauerte und in Niederösterreich durchgeführt wurde, diente in erster Linie dazu, die Einsatzbereitschaft des Divisionskommandos hinsichtlich des höheren Managements in der Führung grosser Verbände zu überprüfen, bzw. zu beweisen. Der Kommandant der 1. Pz Gren Div, Oberst dG Dr. Tretter, war mit den gezeigten Leistungen im grossen und ganzen zufrieden. Aufgetretene Friktionen und Mängel in der Organisation oder Durchführung können, wenn sie einmal erkannt sind, behoben werden. J-n

Militärärztetagung in Graz

Die steirische Landeshauptstadt Graz stand kürzlich im Zeichen der Militärärzte aus sechs europäischen Ländern. Da der Gesundheitszustand der Rekruten immer schlechter wird und weil

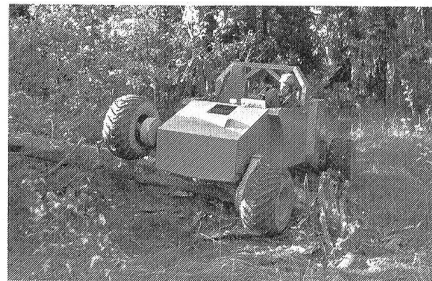
dort, wo es eine Gemeinschaft von Menschen gibt, immer neue Krankheitsbilder entstehen, setzten sich auch die Militärmediziner an den grünen Tisch, um neue «Schlachtenpläne» gegen die Krankheit zu entwickeln.

In Österreich liegt der Schwerpunkt der Ausbildung der Militärärzte auf der Notfall- und Katastrophenmedizin, die auch in Friedenszeiten von grosser Bedeutung ist. Die Tagung in Graz widmete diesem Fachgebiet ebenso breiten Raum wie den Pilzerkrankungen, die in der letzten Zeit ständig zugenommen haben. Neben den verschiedenen Formen der Gelenkerkrankungen und dem Rheumatismus stand die Verträglichkeit bzw. Unverträglichkeit der verschiedenen Medikamente zur Diskussion. Besonders interessant war ein Vortrag des israelischen Oberstarztes Dr. Ullmann aus Tel Aviv, der über «Aktuelle Kriegschirurgie - die chirurgische Versorgung an den Fronten im Jom-Kippur-Krieg» sprach. Veranstalter wurde die Tagung von den Militärmedizinern der Offiziersgesellschaft Steiermark, der Ärztekammer und Majorarzt Dr. Sattler. Der Verteidigungsminister, der Landeshauptmann der Steiermark und der Bürgermeister der Stadt Graz haben die Gäste empfangen. Zur Auflockerung des strengen Arbeitsablaufes stand eine Fahrt ins Weinland auf dem Programm.

Ein Denkmal für gefallene UNO-Soldaten

In der Garnisonskirche von Wien, der Stiftskirche in der Mariahilferstrasse, wurde ein Denkmal für die im Dienst der Vereinten Nationen gefallenen oder verstorbenen Soldaten von Verteidigungsminister Brigadier Lütgendorf enthüllt und vom Militärbischof des Bundesheeres, Dr. Franz Zak, geweiht. Das Denkmal wurde von der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten der Militärpfarre Wien als zentrale Gedenkstätte für jene zehn österreichischen Soldaten errichtet, die freiwillig an den friedenserhaltenden Aktionen der UNO teilnahmen und in Ausübung ihres Friedensdienstes gefallen oder verstorben sind. Darüber hinaus gilt es allen jenen Menschen, die im Dienste der Vereinten Nationen für die Erhaltung des Friedens ihr Leben gelassen haben. J-n

SCHWEDEN



Über Stock und Stein Neuartiges Mehrzweck-Querfeldein-Fahrzeug

Vom Forschungsinstitut der schwedischen Verteidigung ist ein Prototyp eines Querfeldein-Fahrzeugs entwickelt worden, das so manövrierfähig ist, dass es mit völlig ebenem Wagenboden auf schrägen Unterlagen fahren, Wasserläufe «durchwaten» und sogar über gefällte Bäume «klettern» kann. Jedes der vier Räder des Fahrzeugs ist an einem 50 cm langen Lenkarm befestigt, der sich in jeder Richtung um 360 Grad drehen lässt. Der Fahrer kann das Fahrzeug einfach dadurch senken oder heben, dass er die Lenkarme steil nach unten oder nach oben richtet. Der Fahrzeugkörper, von der Mitte aus gelenkt, ist so gestaltet, dass beide Hälften um 30 Grad seitwärts und um 15 Grad längs gedreht werden können. Der Prototyp wird von einem 65-PS-Benzinmotor angetrieben, der auch zwei hydraulische Pumpen antreibt. Diese Pumpen liefern unter Druck Öl an hydraulische Motoren, von denen jeder einen der rotierbaren Lenkarme antreibt. Durch die hydraulische Steuerung kann der Schwerpunkt beliebig geändert werden, wodurch das Aufwärtsfahren und andere Manöver erleichtert werden. Wenn die Räder auf der einen Seite angehoben und auf der anderen gesenkt sind, kann das Querfeldein-Fahrzeug mit vollständig geradem Boden an einer Steigung von 25 Grad entlangfahren. Sind alle Räder gleichzeitig gesenkt, kann das Fahrzeug mühelos durch Wasser «waten», oder

man kann das Fahrzeug auf den «Bauch legen», was nicht nur den Radwechsel wesentlich erleichtert, sondern — im militärischen Einsatz — wesentliche taktische Vorteile bietet. Der Prototyp — genannt X-Maus — operiert entweder mit Vier- oder Zweiradantrieb und hat auf Strassen eine Spitzengeschwindigkeit von 50 km/h (unter Bild zeigt ihn im Einsatz im hindernisreichen Waldgelände). Tic

*

SOWJETUNION

Der erste sowjetische Flugzeugträger

Hptm J. Kürsener, Solothurn

Ein bedeutendes maritimes Ereignis verdient besondere Erwähnung. Es soll zudem im Sinne eines Nachtrages die vierteilige Serie «Die sowjetische Kriegsmarine — Voenno morskij flot» in den Ausgaben des «Schweizer Soldat» Nr. 7 bis 10/1976 ergänzen. Dort wurde die bevorstehende Indienststellung des ersten sowjetischen Trägers erwähnt. Es gab sogar eine offizielle, zwar provisorische Skizze des bis dahin noch nicht in Erscheinung getretenen Schiffes.

Am 18. Juli 1976 durchlief nun die «Kiew», der erste Flugzeugträger der UdSSR («Kurul»-Klasse), die Dardanellen. Dies, obschon die Konvention von Montreux die Durchfahrt solcher Typen verbietet. Die Sowjets hatten das Schiff einfach als U-Boot-Abwehreinheit definiert, es waren denn auch nur Helikopter auf dem Deck zu erkennen. Nach den ersten Versuchen der Roten Flotte mit zwei Helikopterträgern («Moskva» und «Leninograd») vor rund zehn Jahren, ist die «Kiew» nun ein weiterer Schritt in Richtung einer eigenen trägergestützten Seeluftwaffe. Sie ist, wie ihr demnächst erwartetes Schwesterschiff «Minsk» und zwei weitere Einheiten, eine erstaunliche Erscheinung. Im Gegensatz zu den westlichen Flugzeugträgern weist die «Kiew» keine Katapulte und Fangseile auf. Zudem führt sie auf dem Vorschiff eine ungleiche Fülle von Waffensystemen mit, die selbst reinen Kreuzern der US Navy den Platz streitig machen könnten. So sind von vorne nach achtern folgende Systeme vorhanden (vgl. auch Waffentafel, «Schweizer Soldat» Nr. 9/1976, S. 14):

- 2 RBU-2500 A U-Boot-Abwehraketen-Salvenwerfer
- 1 SUW-N-1 Doppelstarter für U-Boot-Abwehraketen
- 8 Werferrohre für SS-N-12, eventuell SS-N-3 Shaddock Schiff-Schiff-Lenk Waffen
- 1 76-mm-Zwillingsgeschütz
- 1 Doppelwerfer für SA-N-3 Goblet See-Luft-Flugkörper

Daneben weist die «Kiew» unmittelbar vor und hinter den Kommandoaufbauten je einen versenkbaren Doppelstarter für SA-N-4 Ganef Kurzstrecken-Luftabwehraketen auf. Hinter den Aufbauten ist auch ein weiterer Zwillingssturm 76 mm vorhanden. Verteilt über den ganzen Rumpf sind ferner acht 23-mm-Schnellfeuerkanonen (Gatling-ähnliche Waffen) zur Nahabwehr von Schiff-Schiff-Lenk Waffen. Man vermutet ferner, dass zwei Fünf-



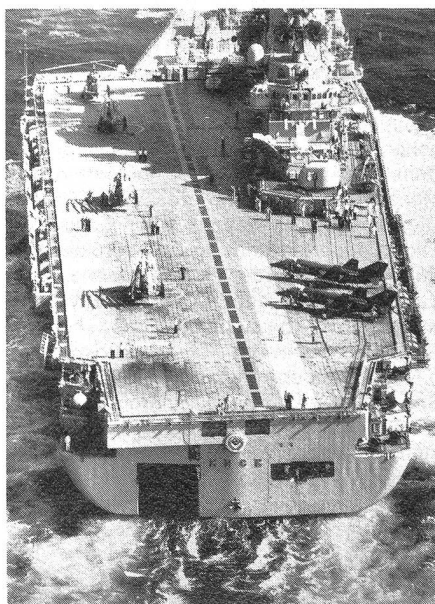
Die «Kiew» als erster Flugzeugträger der UdSSR auf der Fahrt durchs Mittelmeer, in das sie am 18. Juli 1976, aus dem Schwarzmeer kommend, eingelaufen war. Dieses grösste je in der Sowjetunion gebaute Kriegsschiff war auf der Schwarzmeerwerft Nr. 444 (früher Nosenko-Werft) in Nikolajew, nordöstlich von Odessa, gebaut worden. Deutlich sind die vielen Antennen auf den Aufbauten und die enorme Bewaffnung auf dem leicht ansteigenden Vorschiff ersichtlich. Auf dem Schrägdeck und vor der Insel sind fünf Helikopter des Typs Kamov KA-25 Hormone zu erkennen. Später lief der Träger in den Atlantik aus.

fachtorpedowerfer, äusserlich nicht sichtbar, im Rumpf eingebaut sind. Die massiven nach Steuerbord verschobenen Aufbauten sind mit einer seltenen Vielfalt elektronischer Anlagen bespitzt. Dies ist eine logische Folge der zahlreichen unterschiedlichen Waffensysteme.

Die aufgezählten Einzelheiten lassen unschwer erkennen, dass die Sowjets, die während Jahrzehnten in ihren Aktionen zur See mangels genügendem Luftschirm stark eingeschränkt waren, nunmehr ein Mittel zur Überwindung dieser Schwierigkeiten in der Hand haben. Dies übrigens ausgerechnet in einem Zeitpunkt, da sie ohnehin eine ganze Zahl von Übersee-Luftstützpunkten (Kuba, Guinea, Irak, Südjemen, Somalia, möglicherweise bald Angola, Libyen, Syrien) benützen können. Die Bewaffnung der «Kiew» deutet darauf hin, dass das Schiff in Zonen akuter Gefahr operieren kann und soll, also selbst dort, wo ein Gegner die Luftüberlegenheit haben könnte. Da die Bewaffnung so vielseitig ist, kann der Kampf gegen jede Art von Gegner aufgenommen werden. Die Hauptbewaffnung der «Kiew» besteht aber aus Flugzeugen, total etwa 35 Helikoptern und Flächenflugzeugen. Erstmals hat man dabei (allerdings erst nach der besagten Durchfahrt durch die Dardanellen) den mitgeführten Senkrechtstarter YAK-36, eine Weiterentwicklung der 1967 in Moskau gezeigten Freehand, an Bord gesehen. Das knapp 200 m lange Schrägdeck erlaubt der YAK-36 auch Kurzstarts bzw. -landungen. Auf dem Deck können gleichzeitig acht Helikopter starten bzw. landen. Es handelt sich um zweirotorige Hormone-A- oder B-Helikopter (KA-25). Diese werden zu U-Boot-Ortungs- und -Abwehrzwecken verwendet oder haben gegnerische Schiffe ausfindig zu machen und die eigenen Schiff-Schiff-Lenk Waffen darauf anzusetzen.

Mit der 40 000 t grossen «Kiew» haben die Sowjets den ersten Schritt zur Flugzeugträgerflotte getan. Damit ist ein grosses Ziel des Oberbefehlshabers der Roten Flotte, Flottenadmiral Gorschkow, erreicht. Noch kann die «Kiew» nicht mit den amerikanischen Trägern verglichen werden, ebenso wenig wie die YAK-36 und ihre amerikanischen Gegenüber (z. B. F4 Phantom, F-14 Tomcat usw.), die in Geschwadern von etwa 100 Maschinen pro Träger wesentlich leistungsfähiger und von grösserer Ausdauer sind als der in der Nutzlast stark eingeschränkte Senkrechtstarter.

Immerhin stellt die «Kiew» eine ernsthafte Gefahr für nicht erstarrte Ziele westlicher Streitkräfte (z. B. Nachschublinien) dar. Zweifellos werden die Sowjets wertvolle Erfahrungen mit diesen Schiffen sammeln, die für die Zukunft weitere Entwicklungen erwarten lassen. Schliesslich war es schon vor einigen Jahren der damalige Oberbefehlshaber der US Navy, Admiral Elmo Zumwalt, der eine Anzahl kleinerer Träger (sogenannte Sea Control Ships) mit Harrier-Senkrechtstartern und Helikoptern zur Entlastung der taktischen Flugzeugträger forderte, damit dann aber (leider) nicht durchdrang.



Eine imposante Heckansicht der «Kiew». Auf dem Schrägdeck erkennt man vier Hormone-Helikopter. Auf der Abstellfläche rechts sind zwei der neuen Senkrechtstarter YAK-36, die wesentlich schwerer sind als ihr westlicher Gegenüber, Harrier, ge-

parkt (je 14 t). Links von den Aufbauten und direkt über den beiden Senkrechtstartern sind auf dem Bild die beiden Flugzeuglifte sichtbar. Am Heck links und rechts sind in den Einschnitten des Flugdecks die Schnellfeuerkanonen für die Nahabwehr und die entsprechenden Radarleitgeräte eingebaut. Unmittelbar am Fuss der Aufbauten sieht man einen 76-mm-Zwillingsgeschützturm.

Fotos: Royal Air Force

*

Einmann-Luftabwehrrakete



Diese neue Waffe dient vorab der Abwehr von Tieffliegerangriffen, z. B. bei Flussübergängen. O. B.

*

TSCHECHOSLOWAKEI



Neues Handfeuerwaffen-System

Waffenkonstruktoren der tschechoslowakischen Volksarmee entwickelten den Prototyp eines Handfeuerwaffen-Systems, bei dem alle Bauteile austauschbar sind. Dieses System, URZ (Univerzalny rucni zbran) genannt, besteht aus einem Schnellfeuergewehr, einem Lmg mit Zweibein oder Lafette, einem Mg und einem Panzer-Mg mit elektromagnetischer Auslösung. Das konstruktive Kernstück des Systems URZ ist das Gehäuse mit Verschluss. Der Verschlussmechanismus ist zweiteilig und halb geschlossen. Alle Waffen dieses Systems haben einen festen und luftgekühlten Lauf. O. B.

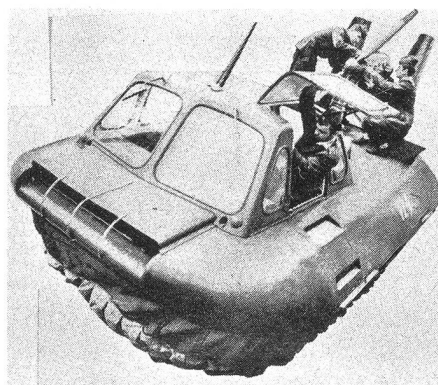
*



Um die Beweglichkeit der Panzerabwehr zu erhöhen und gleichzeitig der Bedienung sowie der Munition einen gewissen Panzerschutz zu geben, wurden rückstossfreie Geschütze auf gepanzerte Fahrzeuge montiert. Unser Bild zeigt die Unterbringung eines rückstossfreien Geschützes auf den Spz OT-65 und OT-62. Von beiden Gefechtsfahrzeugen gibt es eine Ausführung mit einem einheitlichen kleinen Einmann-Drehturm, der neben dem Mg auch ein rückstossfreies Geschütz aufnimmt. O. B.

*

Luftkissenfahrzeug für die Volksarmee



«Poduschka» heisst das kleine Luftkissenfahrzeug, das in die CSSR-Volksarmee vor einiger Zeit eingeführt wurde. Es ist 5,57 m lang, 3,17 m breit und hat eine Höhe von 2,79 m. Das von einer dreiköpfigen Besatzung bediente Fahrzeug kann als Transport- und Kontrollfahrzeug, aber auch als Waffenträger eingesetzt werden. Ein Walter-Minor-Motor von 105 PS Leistung treibt die Luftschraube des Vortriebes an. Die «Poduschka» kann über Wasser und auf dem Land Geschwindigkeiten bis zu 110 km/h erreichen. O. B.

*

WARSCHAUER PAKT

Generaloberst Anatoli Gribkow
neuer Chef des Stabes des Warschauer Paktes

Beinahe sechs Monate hat es gedauert bis das sowjetische Oberkommando einen neuen Chef des Stabes des Warschauer Paktes finden und ernennen konnte. Anstelle des im April 1976 unerwartet verstorbenen Generals Schtemenko wurde nun Anfang Oktober 1976 der 57jährige Generaloberst Anatoli Gribkow zum Chef des Stabes des Warschauer Paktes ernannt. Gribkow, Jahrgang 1919, stammt aus einer Bauernfamilie. Er begann 1938 das Studium an einer Offiziersschule. Nach dem Abschluss desselben führte er im deutsch-sowjetischen Krieg eine Panzerereinheit. In die Kommunistische Partei wurde Gribkow erst 1941 aufgenommen. Danach kommandierte man den jungen Offizier auf eine Militärademie und stellte ihn dem Generalstab zur Verfügung. Bereits mit 24 Jahren war Gribkow Vertreter des Generalstabes bei den Stäben mehrerer Frontverbände und nahm so an der Offensive der Roten Armee gegen Deutschland teil. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verblieb Gribkow im Generalstab und bekleidete in der Stalin- bzw. Chruschtschow-Zeit verantwortliche Posten in den Stäben von Militärbezirken und im Generalstab der Streitkräfte der UdSSR.



Anfang der siebziger Jahre befehligte Generaloberst Gribkow eine Armee, war Erster Stellvertreter des Befehlshabers und seit 1973 Befehlshaber der Truppen des Leningrader Militärbezirkes — eines nach der sowjetischen militärischen Administration zweifelsohne bevorzugten Militärbezirkes. Der Generaloberst ist Abgeordneter des Obersten Sowjets der UdSSR und Kandidat des ZK der KPdSU. Mit der Ernennung Generaloberst Gribkows zum Chef des Stabes des Warschauer Paktes ist ein fähiger General in führende Position der sowjetischen Streitkräfte gelangt. Er vereinigt in sich alle nötige Voraussetzung dieser Stellung: er ist relativ jung, hat sowohl Fronterfahrung als auch Erfahrung im Generalstabsdienst, ist Panzerfachmann und kennt den Dienst sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten. P. Gosztony

Wehrsport

33. Kantonaler Militärskiwettkampf in Hinwil

Wir freuen uns, Sie zur Teilnahme am 33. Kantonalen Militärskiwettkampf in Hinwil einladen zu dürfen. Der Wettkampf findet statt am Samstag, 15. Januar 1977, und wird als Einzelwettkampf in folgenden Kategorien durchgeführt:

A Auszug, B Landwehr, C Landsturm, D Senioren: Leistungsanforderungen: Horizontaldistanz 10 bis 14 km, Höhendifferenz 300 bis 500 m, Langlaufstrecke. Mittragen einer Packung aus Stgw oder Kar und ord Rucksack; Schiessen Distanz 7 bis 150 m; HG-Werfen Distanz 18 m.

E FHD, J Junioren: Hüglige Langlaufstrecke 4 bis 8 km, Tenü zivil (Junioren Alter 14 bis 20 Jahre). Der Einsatz beträgt: Kategorie A bis E: Fr. 12.—, J: Fr. 6.—.

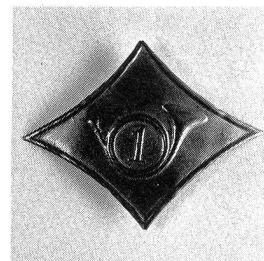
Start: Kategorie A bis E ab 13 Uhr, J ab 15 Uhr. Anmeldung: Mit Einzahlung des Startgeldes auf PC 80 - 36792 (Kantonaler Militärskiwettkampf Hinwil). Rückseite ausfüllen mit Jahrgang, Grad und Adresse.

Anmeldungsunterlagen und Reglemente sendet gerne: Wm E. Steiner, Rosenbergstr. 41, 8630 Rüti, Telefon 055 31 23 33. Veranstalter: KUOV Zürich und Schaffhausen + UOV Zürcher Oberland.

Waadt 4



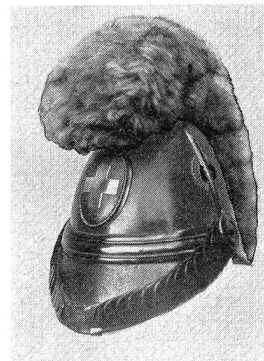
Tschako eines reitenden Jägers, eines «Chasseur à cheval», zwischen 1820 und 1835. Gelbe Metallteile. Kokarde: innen grün, aussen weiss. Rote Ganse, rotes Pompon. Schwarzer Rosshaarbusch. Ehemalige Sammlung H. Pelet.



Tschakoschild, von 1825 an.



Tschako eines reitenden Jägers. Von 1839 bis 1845. Gelbe Metallteile. Kokarde: innen grün, aussen weiss. Um den oberen Rand eine rote Borte. Rotes Pompon und roter Rosshaarschweif, wahrscheinlich eines Trompeters. Ehemalige Sammlung H. Pelet.



Raupenhelm eines Dragoners. Eidgenössisches Modell. Im Kanton Waadt von 1851 an eingeführt. Kokarde: innen grün, aussen weiss. Gelbe Metallteile. Schwarze Fellraupe. Der Trompeter hätte eine rote, ein Guide eine gelbe Raupe gehabt. Ehemalige Sammlung H. Pelet.